

Wiederholungen duldet, sondern sein widerspruchsvolles, tolles Durcheinander sich überall dem Zwange der Maschine zu entziehen bestrebt.

Aber nicht allein die Maschine drängt darauf hin, in unseren Stil etwas Starres, Steifes, mehr das Vernunftmäßige bevorzugendes hineinzutragen, sondern auch der Mensch selbst wird zur Maschine herabgedrückt, und es bleibt seiner individuellen Fähigkeit oft nur ein geringes Arbeitsfeld übrig.

Zu den eben genannten Punkten tritt noch ein dritter ergänzend hinzu. Während der Kunstausübende früherer Zeiten sich die Meisterwerke seiner Vorfahren oder seiner Konkurrenten auf oft mühseliger Wanderung und dann natürlich bloß in beschränkter Anzahl ansehen und skizzieren konnte, was folgerichtig wieder für seinen eigenen Stil von Einfluss war, so drängt sich geradezu die Fülle des Materials an den modernen Kunsthandwerker heran; er hat in den meisten Fällen nicht einmal nötig, dieselben zu kopieren, seine Vorbildersammlung ist reicher, aber auch bekannter. Daher die große Gleichmäßigkeit in den Werken einzelner Branchen.

Ein eklatantes Beispiel bietet die Gerlachsche Publikation „Allegorien und Embleme“, deren Einfluss in ganz Deutschland zu finden ist. Wie oft wird der Kundige bei Betrachtung einzelner kunstgewerblicher Gegenstände daran erinnert, wie die aus dem genannten Werke entnommene Anregung mit in die Komposition eingeflossen ist. Diese Uniformität im Kunstgewerbe wird nur hier und da durch den Einfluss einer Schule oder eines Mannes unterbrochen. So zeigen fast alle Kunstgewerbeschulen in Deutschland einen eigenartigen Stil und mit ihnen natürlich auch die am Orte ansässigen Kunsthandwerker. Gerade in München trat dieser Umstand hervor, wo die Kunstgewerbeschulen von Berlin, München, Dresden, Karlsruhe, Frankfurt-Hanau in entsprechender Weise vertreten waren. Dennoch überwiegt